

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement A. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böckel, Bad Homburg v. d. H.

Samstag - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, bei Kalamitall
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 253.

Freitag, den 28. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Sieben Milliarden Auslandsschulden.

Curtius und Schacht über die Finanzlage.

Berlin, 27. Oktober.

In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages ergriff zunächst der sozialdemokratische Abg. Dr. Silberding das Wort zu einer längeren Rede. Er erklärte, daß bei den Zahlen der Finanz- und Wirtschaftspolitik jede Agitation ausgeschaltet werden müsse. Bei der Aufstellung des Etats des nächsten Jahres müsse die gegenwärtige gute Konjunktur nicht als absolut sicher angenommen werden. Es sei unverantwortlich, wenn in der letzten Zeit im Ausland aufgetretenes Mißtrauen von deutschen Kreisen großgezogen werde. Die Verwaltungsreform müsse endlich mit Beschleunigung in Angriff genommen werden. Der Redner forderte, daß eine weitere Erhöhung des Discontsatzes sehr genau überlegt werde. Wir dürften aus Furcht vor dem Tode nicht etwa Selbstmord verüben.

Darauf nahm

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

das Wort. Er erklärte, daß die Reichsregierung aus Anlaß der Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation über die Wirtschaftslage im November eingehende Auskünfte erteilen wolle. Sie erkenne aber an, daß bei der Beratung der Finanzfrage im Haushaltsausschuss auch die Wirtschaftsfragen erörtert werden müßten. Der Minister betonte, daß er nicht den Konjunkturpropheten dienen wolle, da es gefährlich sei, in der Öffentlichkeit mit Schlagworten die Konjunktur zu klassifizieren.

Unsere Konjunktur hänge in zwei Angeln.

Auf der einen Seite die Kaufkraft, auf der anderen Seite die Kapitalversorgung. Durch die Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Der Minister verwies in diesem Zusammenhang auf die Verringerung der Arbeitslosigkeit, auf die Lohnerhöhungen in den letzten Jahren und auf die Erhöhung der Beamtgehälter. Zur Preisfrage stellte er fest, daß die Preisbewegung keineswegs schon übersteigert sei, sondern daß sie sich im großen und ganzen nur langsam aufwärts bewegt habe und bewege. Auf der anderen Seite drohten uns aber Konjunkturschwierigkeiten aus der Frage der Kapitalbeschaffung. Der deutsche Kapitalmarkt sei allein keineswegs mehr in der Lage, die Konjunktur zu finanzieren. Wir seien auf die Zufuhr von Auslandskapital angewiesen. Es sei unerlässlich, daß wir uns das gegenwärtige Auslandskreditvolumen erhalten. Der Minister betonte, er stehe mit dem Abg. Silberding auf dem Standpunkt, daß alle Beteiligten gegenwärtig die größte Disziplin üben müßten, damit nicht auf dem Gebiet des Vertrauens eine Krise eintrete. Die ausländische Verschuldung werde ihrer drohenden Gefahr entleidet, wenn man auf die ökonomischen Gründe zurückgehe, die herbeigeführt hätten. Deutschland war nach Beendigung des Ruhrkampfes Neuland für Auslandskapital geworden; es bedurfte des ausländischen Kapitalstromes zum Wiederaufbau. Die Frage des Umfangs der ausländischen Verschuldung spiele in der Öffentlichkeit eine erhebliche Rolle. Der Minister stellte fest, daß Ende Oktober

der Stand der langfristigen Anleihen 3,95 Mill.

der der kurzfristigen Kredite etwa 3,6 Mill.

betrug. Der Jahreszins, der für diese ausländischen Kredite notwendig sei, werde auf 460 bis 470 Millionen geschätzt. Unter den 3,95 Milliarden Auslandsanleihen, seien rund zwei Milliarden, die die Privatwirtschaft aufgenommen habe. Wenn man diese Summe mit dem Eigenkapital der Industrie vergleiche, sehe man sofort, wie geringfügig diese Verschuldung sei. Das Eigenvermögen der Industrie, das der Belastung des Dawesplanes zugrunde liege, betrage 34,2 Milliarden. Der Minister betonte, daß

unsere Wirtschaft in gar keiner Weise gefährdet

und daß ihre Sicherheit über allen Zweifel erhaben sei. Das gleiche laette für die von der öffentlichen Hand aufgenommenen Anleihen, da hinter ihnen die ganze Steuerkraft der Bevölkerung stehe. Die Passivität unserer Handelsbilanz sei in der Tat auch nur eine Folge der Kapitalbewegung. Der Minister stellte dann fest, daß die Ausfuhr von Fertigwaren seit 1924 gestiegen sei. Bei Vergleich mit der Vorkriegszeit dürfe man sich nicht immer auf das Jahr 1913 berufen. Wenn man weiter zurückgreife, so ergäbe sich beispielsweise, daß die Ausfuhr des Jahres 1926 die des Jahres 1910 eingeholt habe. Die Ausfuhr von 1926 komme ungefähr den Zahlen zwischen 1912 und 1913 gleich. Die Entwicklung unserer Exportbilanz sei also keineswegs katastrophal. Reichsregierung und Reichsbankpräsident stimmten in der Beurteilung dieser Dinge weitgehend überein. Der Minister erklärte weiter, daß in der Frage der Umorganisation der Beratungsstelle für Auslandsanleihen augenblicklich nach Verhandlungen mit den Ländern schweben. Zum Schluß betonte der Minister noch einmal, daß es darauf ankomme, in der gegenwärtigen Lage die Nerven zu behalten und sich andererseits in dem Ziel zu vereinigen, die Entwicklung der Wirtschaft weder noch weiter anzufeuern, noch auch sie durch Paniken und Krisenmacherei zum Abflinken zu bringen.

Nach der Rede des Reichswirtschaftsministers machte

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

längere Ausführungen, in denen er darauf hinwies, daß die Beratungsstelle für die Auslandsanleihen nur ein Notbehelf und daß sie kein geeignetes Instrument sei, um alle aufgelauchten Probleme zu lösen. Er sei weit davon entfernt zu leugnen, daß die Gemeinden in Deutschland große produktive Aufgaben hätten. Die Reichsbank habe sich niemals einer Ausnahme von Auslandsanleihen durch die Privatwirtschaft widersetzt. Die Sperre für Auslandsanleihen war nur gedacht, um auszuprobieren, wie sich die Senkung der inländischen Zinssätze auswirkte. Der Reichsbankpräsident erklärte sodann, gegenüber den Befürchtungen im Publikum, daß alle Maßnahmen der Reichsbank darauf hinausläufen, die Stabilität der Währung unbedingt aufrecht zu erhalten. Dies werde auch gelingen, wenn die Reichsbank weiter unabhängig bleibe. Der Ausschuss vertagte sich dann, nachdem der Entwurf einem Unterausschuss überwiesen wurde.

Der Staatsstreich in Bayern.

Ergebnis des Untersuchungsausschusses.

München, 27. Oktober.

Der vom bayerischen Landtag eingesetzte Untersuchungsausschuss hat die Vorgänge vom 1. Mai 1923 in einer mehrere Wochen dauernden Verhandlung untersucht. Der Ausschuss stellte nun folgendes Ergebnis fest:

1. Ein Beweis dafür, daß am 1. Mai 1923 ein Staatsstreich geplant war, konnte nicht erbracht werden.
2. Am 1. Mai 1923 war mit einem aktiven, über die Gesetze und den Willen der Staatsregierung sich hinwegsetzenden Borgehen der Kampfverbände oder einzelner Teile von ihnen gegen die von der Staatsregierung genehmigten Maßnahme-Umsätze zu rechnen.
3. Gegen dieses Borgehen hat die Staatsregierung unter Einsetzung der staatlichen Machtmittel die erforderlichen Maßnahmen getroffen, zumal von einzelnen Führern der Kampfverbände die Absicht ausgesprochen worden war, die Rüge auch auf die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes hin zu verhindern. Daut dieser Vorkehrungen ist der 1. Mai 1923 unblutig verlaufen.
4. Wegen dieser Vorgänge hat die Polizei im Einverständnis mit dem damaligen Staatsminister des Innern Dr. Schöcher unter Vorlage der Akten bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Diese hat sogleich ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.
5. Dieses Ermittlungsverfahren ging nach Art und Umfang unbeeinflusst vor sich und war am 1. August 1923 abgeschlossen.
6. Die Stellung eines Strafantrages am Rande der

Zurückführung des vortraggerichtlichen Verfahrens wurde aus Rücksicht auf die damalige Lage von der Justizverwaltung zeitlich verschoben und das Verfahren nach dem Hitler-Buß und Hitler-Prozess auf Grund des Paragraphen 154 der neuen Strafprozessordnung eingestellt. Es ist nicht Aufgabe des Untersuchungsausschusses, ein Urteil darüber abzugeben, ob diese Rücksichten sachlich berechtigt waren oder nicht. Der Untersuchungsausschuss ist aber der Auffassung, daß ihm für die Beurteilung der für und gegen die Durchführung des gerichtlichen Strafprozesses sprechenden Gründe zweckmäßiger gewesen wäre, auch den damaligen für die Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit zunächst zuständigen und verantwortlichen Staatsminister des Innern, gegebenenfalls das Gesamt-Staatsministerium zu hören.

Es hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß die Justizverwaltung in der Absicht, die Angeklagten der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, das Staatsanwaltschaftliche oder gerichtliche Verfahren beeinträchtigt oder eine solche Beeinträchtigung versucht hat. Das Gerücht, als ob der bayerische Justizminister die Staatsanwaltschaft zur Einstellung des Verfahrens gegen Hitler und Genossen wegen der Vorfälle am 1. Mai vor Inkrafttreten der neuen Strafprozessordnung in der Fassung der Verordnung vom 4. Januar 1924 angewiesen habe, ist als unwahr erwiesen.

Ein Antrag des Abgeordneten Dr. Dörfler, die Vorgänge vom 8. und 9. November 1923 zu untersuchen, lehnte der Ausschuss ab, weil darüber bereits ein abgeschlossenes gerichtliches Verfahren vorliege.

Neues vom Tage.

— Das neue Reichsarbeitsgericht ist im Reichsgericht zu Leipzig zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

— Der Reichswirtschaftsminister ist an den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wegen dessen Antrag auf Erhöhung des Braunkohlenpreises mit dem Vorschlag herantreten, daß zunächst eine Kommission eingesetzt wird, die noch einige ungelöste Fragen der Preisgestaltung prüfen soll. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat dem zugestimmt und daraufhin die Behandlung seiner Anträge zum 31. Oktober verlagert.

— Ueber die Verhandlungen wegen des Anschlusses des Landes Waldeck an Preußen wird berichtet, daß man dem Ziele ein großes Stück nähergekommen ist, wenn auch die Verhandlungen über das Vorstadium noch nicht hinausgekommen sind.

— Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Sozialdemokratie und der Kommunisten wegen Bildung einer gemeinsamen Regierung in Hamburg sind an den unerfüllbaren Forderungen der Kommunisten gescheitert.

— Unter den Mitgliedern, die der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer im Laufe seiner 25. Tagung in Paris gewählt hat, befindet sich auch der frühere deutsche Reichsbankier Dr. Cuno.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Ein Jahr der Unglücke und Katastrophen! Folgeschwere Naturereignisse brachte es mit und Zerstörungen von „Gebilden der Menschenhand“, die von den Elementen geholt werden. Neuerdings wieder die große Schiffskatastrophe an der südamerikanischen Küste. Auch wenn die Zahl der Opfer glücklicherweise nicht ganz so groß ist, wie man ursprünglich annehmen mußte — groß genug ist sie immer noch. Dabei hatte man die großen Ueberseepassagierdampfer zu den sichersten und zuverlässigsten Beförderungsmitteln gerechnet. So selten sind folgeschwere Dampferunfälle geworden. Ein Glück, daß die Funkenrichtung des untergegangenen Schiffes gut funktionierte und auf die drahtlosen Hilferufe sofort eine ganze Anzahl von Dampfern zur Stelle war. Was für ein Unglück hätte es erst gegeben, wenn das mit über eineinhalb tausend Reisenden besetzte Schiff auf sich allein angewiesen gewesen wäre! ... Ein Beispiel für den enormen praktischen Wert der Funken-telegraphie, dieser glänzenden Errungenschaft menschlichen Geistes.

In der Erörterung über die innere Politik spielte die Denkschrift des Reparationsagenten die Hauptrolle. Vor allem auch ihre interessante Vorgeschichte. Daß nämlich die Schrift zurückgeht auf einen Wunsch des Reichsfinanzministers selber, der die Bedenken Parler Gilberts gegen die deutsche Finanzpolitik in einer zusammenhängenden Darstellung lesen wollte. Inzwischen hat nun Herr Dr. Köhler ein eingehendes Exposé über die Lage der deutschen Reichsfinanzen im Haushaltsausschuss des Reichstages gegeben. Es ergab sich ein ernstes Bild. Trotz der augenblicklich günstigen wirtschaftlichen Konjunktur. Wie aber würde das Bild wohl aussehen, wenn wir diese Konjunktur nicht hätten, wenn etwa noch die große Erwerbslosigkeit des vorigen Winters mit ihren schwerwiegenden finanziellen Auswirkungen herrschte? Die Notwendigkeit einer Verwaltungsvereinfachung wurde auch hierbei von dem Reichsfinanzminister wieder betont. Mit Recht. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß damit einmal Ernst gemacht werden muß. Aber wo anfangen? Das ist die große Frage. Alle Welt redet von der unbedingt notwendigen Vereinfachung des behördlichen Apparates — sowie aber irgendwo damit begonnen werden soll, kommen die Proteste dagegen, daß man nun gerade dieses und nicht jenes Amt ausheben wolle. Auf diese Weise ist es natürlich ausgeschlossen, daß die Frage der Verwaltungsvereinfachung über das Stadium theoretischer Diskussionen hinausgelange. Wer vermag einen praktisch durchführbaren Plan anzugeben, der allgemeinen Beifall findet? Freiwillige vor! — Reichsschulgeseß und Besoldungsvorlage werden in den Reichstagsausschüssen beraten. Wie die Verhandlungen über die endgültige Gestaltung des Schulgesetzes und über das Verlangen der Länder auf Abänderung des Finanzausgleichs ausgehen werden, läßt sich auch jetzt noch nicht übersehen. — Der Streit im Braunkohlenbergbau hat genau eine Woche gedauert. Seine Beendigung war zu begrüßen, denn eine Fortdauer hätte zu schweren wirtschaftlichen Nachteilen führen müssen. Die Entscheidung über die von den Grubenbesitzern geforderte Preiserhöhung für die Braunkohle ist einstweilen vertagt.

In der Außenpolitik ist interessant die Aktivität Lloyd Georges, des früheren englischen Ministerpräsidenten. Was er in seinen Reden, die wohl als Auftakt zu den nächsten englischen Wahlen zu werten sind, über die europäische Abrüstung — oder vielmehr Nichtabrüstung (wenn man von Deutschland abseht!) sagt, ebenso über die Rheinlandbefragung u. a. m., könnte von deutscher Seite nicht besser gesagt werden. Schade, daß er nicht danach handelte, als er selber noch an der Spitze des englischen Kabinetts stand. — In Genf haben die Sitzungen der Handelskommission des Völkerbundes für Kolonien, in die ein deutsches Mitglied eingetreten ist, begonnen.

Das Reichsschulgesetz.

Die Stellung Württembergs und Thüringens.

Im Bildungsministerium des Reichstages, der den Schulgesetzentwurf behandelt, erklärte der Vertreter Württembergs die Zustimmung seiner Regierung zu der Vorlage. Besonders erfreut zeigte er sich darüber, daß die bestehende Berufsschule ohne weiteres anerkannt werde und die Gemeinschaftsschule zur Antragschule erklärt wird. Allerdings hat Württemberg gewisse Bedenken gegen die Art, wie der Entwurf den Religionsunterricht regelt. Die entstehenden Mehrkosten müsse das Reich tragen.

Der Vertreter Thüringens wünschte verschiedene Änderungen der Vorlage. Die thüringische Regierung ist der Auffassung, daß die Gemeinschaftsschule in der Verfassung klar und deutlich verankert sei. Scharf wird die Wiedereinführung der geistlichen Schulaufsicht abgelehnt und zwar auf Grund der Stellungnahme der evangelischen Landeskirche Thüringens und der Beherrschung. Außerdem wünschte Thüringen die Ausgestaltung der Schulbestimmungen für die Simultanländer auch für sich selbst.

Rumänien.

Was geht vor?

In Bukarest hat die Verhaftung des Politikers Manolescu großes Aufsehen erregt. Es wird ihm vorgeworfen, daß er mit dem des Landes verwiesenen früheren Kronprinzen Carol konspiriert und für dessen Rückkehr nach Rumänien gewirkt habe.

Die Bukarester Blätter bringen eine offenbar inspirierte Nachricht, in der es heißt, die Verhaftung Manolescus habe zur Entdeckung von Dokumenten geführt, die von Manoil den selbst verfaßt worden seien und die bewiesen, daß dieser eine gegen das gegenwärtige Regime gerichtete Aktion geplant habe. Die öffentliche Meinung werde einsehen, daß man nicht sofort alle den Fall betreffende Akten wegen der im Gang befindlichen Untersuchung veröffentlichen könne. Dies werde aber noch geschehen.

Prinz Carol äußert sich.

Ein Pariser Pressevertreter hatte mit dem Prinzen Carol eine Unterredung über die Verhaftung Manolescus und die Rückwirkungen dieses Ereignisses.

Carol gibt zu, daß Manolescu der Ueberrichter von Briefen gewesen sei, die er an die Führer der politischen rumänischen Parteien, ebenso wie an den rumänischen Ministerpräsidenten gerichtet habe. Er halte es für ein elementares Recht zu fordern, daß seine Erklärungen zur Kenntnis des Landes gebracht würden, um dem Volk die gesetzmäßige Möglichkeit zu geben, in voller Kenntnis der Sachlage ein freies Urteil zu fällen.

Auf die Frage, welche Wirkung die Verhaftung Manolescus in Rumänien haben würde, erklärte Carol: Wenn die Regierung sich nicht fürchten würde, hätte sie sicherlich nicht derart ernste Maßnahmen getroffen. Ich lege Wert darauf zu erklären, daß die Regierung selbst, indem sie jede Entscheidung über die dynastische Frage unterlag, diese fortgesetzt durch ihre Provokationen aufweist.

Ein Brief der Freundin.

Aus Bukarest wird noch gemeldet, daß ein Brief der Frau Cupescu an ihre Mutter gefunden worden ist, in dem diese schreibt, daß ihre Trennung von „ihrem Freund Carol“ nur eine formale sei mit Rücksicht auf bestimmte politische Zwecke, die von Carol verfolgt werden. Der Chiffreschlüssel, der bei der Durchsichtung Manolescus gefunden wurde, ist jetzt in den Händen der militärischen Gerichtsbehörden.

Die Lage sehr kritisch?

Serbische Blätter wissen aus Rumänien zu melden, daß die Lage in Rumänien außerordentlich kritisch sei. Die Verbreitung von Schredenachrichten wird durch den Umstand begünstigt, daß auf Veranlassung der Regierung bereits seit zwei Tagen sowohl der Telephon- als auch der Telegraphenverkehr mit dem Ausland vollkommen unterbrochen sind und nur amtliche Depeschen weitergeleitet werden. Die rumänische Gesandtschaft in Belgrad veröffentlichte zwar ein Dementi, wonach die Meldungen über Wirren in Rumänien vollkommen unbegründet seien. Es ist jedoch bezweifellos, daß diese Veröffentlichung nur in einem einzigen Belgrader Blatt, der „Pravda“, abgedruckt wurde.

Politische Tageschau.

Belgien und Holland. Das Ministerium des Auswärtigen und der niederländische Gesandte in Brüssel unterzeichneten ein Abkommen, das die geistigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern enger zu gestalten bezweckt; insbesondere durch den Austausch von Professoren sowie durch zwei von jeder Regierung geschaffene Stipendien, die je einem Belgier und einem Holländer erlassen werden, seine Studien in dem anderen Lande fortzusetzen oder dort Forschungen anzustellen.

Um die Todesstrafe. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages befaßt sich augenblicklich mit der Frage der Todesstrafe. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs sieht deren Beibehaltung vor, während der Berichterstatter, Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) deren Abschaffung forderte. Mitberichterstatter Dr. Japs (D. Vp.) wandte sich gegen diesen Antrag. Die Abschaffung der Todesstrafe habe auch in Österreich die Zahl der Verurteilten vermehrt. Buzgen sei der Abbau der Todesstrafe nicht möglich. Tue man es doch, so werde der Ruf nach einem Diktator lauter werden und sich gegen das parlamentarische System richten. Ein Mittel zur Verringerung müßte die Hebung der unteren Volksschichten sein, auch stärkere Beteiligung am Ertrag ihrer Arbeit neben einer Bahn für die Führer der Wirtschaft.

Ein angeblich großes Eisenbahnunglück

Unverantwortliche Sensationsmacherei.

Wir haben in diesem Jahre des Schreckens so ungeheure Katastrophen erlebt, daß das Herz still steht, wenn man sich an all dieses Elend erinnert. Die Meldung, daß der Untergang der „Masalda“ trotz des immerhin traurigen Verlustes von 34 Menschenleben noch verhältnismäßig „glücklich“ abgelaufen ist, beruhigte einigermassen die Gemüter. Da kam

eine neue Hiobspost.

Eine gewissenlose nichtdeutsche Telegraphenagentur brachte die Meldung, daß bei einem Eisenbahnunglück in der Perzezwina 200 Menschen getötet worden seien.

In Wirklichkeit handelt es sich um eine Entgleisung auf der Station Bradina, wobei es einen Toten und drei Verletzte gab!

Lothales.

Gedenktafel für den 29. Oktober.

268 Enthauptung Konrads von Schwaben (* 1252) zu Neapel — 1762 Sieg der Preußen bei Freiberg über die Oesterreicher und Reichstruppen — 1783 † Der Philosoph Jean Perceval d'Allemont in Paris (* 1717) — 1811 * Prinz Adalbert von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte, in Berlin († 1873)

Weiterbericht vom 23. Oktober.

Der öde Grund über dem Festlande bleibt erhalten, während im Norden Sturmwind über En und die Nordsee und Ostsee hinwegziehen, ohne unser Wetter nennenswert zu beeinflussen. Wir können daher noch mit Geduld das beständige Wetter rechnen.

Vorausichtliche Witterung bis Samstag: Fortdauernd mild, weitere Abkühlung durch Ausstrahlung, Hochflachen, Nachtfrostgefahr, ziemlich heiter und trocken.

Bezahlte die Handwerkerrechnungen! Ein Uebelstand, unter dem die handwerkliche Wirtschaft besonders zu leiden hat, ist die auffallend lässige Begleichung von Handwerkerrechnungen. Es ist eine bedauerliche Erscheinung, daß man in den Kreisen der Abnehmer sehr häufig auf die Geduld des Handwerkers spekuliert, der aus Angst oder aus Furcht, den Auftraggeber zu verlieren, nicht zu mahnen wagt. Dabei handelt es sich vielfach um Kunden, die bei einigem guten Willen umgehende Zahlung wohl würden ermöglichen können. Wenn man bedenkt, daß der Handwerker andererseits seinen Verpflichtungen gegenüber den Lieferanten sowohl, als auch gegenüber dem Staat — der als Steuergläubiger mit recht erheblichen Forderungen aufwartet — pünktlich nachkommen muß, so wäre es nur ein Gebot der Gerechtigkeit und im Interesse einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung gelegen, wenn auch die Handwerkerunterkunft ihren Verpflichtungen in einem für den Unternehmer halbwegs erträglichen Tempo nachkommen würde. Dabei darf vor allem darauf hingewiesen werden, daß eine solche Einsicht viel mehr der gegenseitigen Wirtschaft und der Befriedigung innerhalb

der einzelnen Berufsstände dienen könnte, als irgend etwas anderes. Darum: „verzögere nicht die Zahlung von Handwerkerrechnungen!“

Beiträge für Hausgehilfinnen. Eine Bewilligung der Beitragsfreiheit für Hausgehilfinnen, wie sie bisher bestand, findet nicht mehr statt. Vom 1. Oktober ab hat jeder Arbeitgeber für seine Hausgehilfin Beiträge zur Arbeitslosenversicherung an die zuständige Krankenkasse zu leisten.

Der Friedrichstaler. Oft findet man noch hier und da einen alten Taler aus der Zeit Friedrichs des Großen vor. Sehr verbreitet sind die Friedrichstaler, die die Jahreszahl 1750 tragen. Man braucht sich daher nicht allzugroßen Hoffnungen hinzugeben, daß dieses Geldstück einen sehr großen Wert habe. Der Sammlerwert beträgt ungefähr 10 bis 15 Pfennig.

Die Sterblichkeit nimmt ab. Lehrsche Zahlen liefert das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, das in seiner neuesten Ausgabe die absoluten Sterblichkeitsziffern für das Deutsche Reich seit 1871 bringt. Es starben, auf 1000 Einwohner berechnet, im Jahre 1871: 29,6, 1890: 24,4, 1911: 17,4, 1915: 21,4, 1918: 24,7, 1919: 15,6, 1920: 15,1, 1921: 13,9, 1924: 12,2, 1925: 11,9 und 1926: 11,7 Personen. In den Kriegsjahren 1871 und 1914/18 zeigt sich naturgemäß eine erhöhte Sterblichkeit, im übrigen aber ergibt sich eine ständige Abnahme der Sterbeziffer, ein Beweis für die Wirksamkeit der fortschreitenden sanitären Durchbildung, Aufklärung und Versorgung der Bevölkerung. Galt man die Zahlen von 1913 gegen die von 1926, so ergibt sich ein Rückgang der Sterblichkeit von 2 Prozent.

Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge. Dem preussischen Landtag geht demnach ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge zu. Durch das Reichsgesetz vom 9. April 1927 zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs ist vom 1. Juli 1927 ab die Erhebung von Brückengeldern von Kraftfahrzeugen aufgehoben worden. Zur Durchführung dieses Reichsgesetzes soll das preussische Gesetz ergehen. Es regelt insbesondere die Entschädigung der Brückenunterhaltungspflichtigen, die bisher die Brückengelder der Kraftfahrzeuge erhoben haben. Diese sollen Zuschüsse aus dem nach dem Finanzvergleichsgesetz dem Land Preußen zustehenden Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuern erhalten.

Interessante Zahlen aus dem Handwerk.

Anfang der Tagung des Deutschen Werkbundes wurden die nachstehenden interessanten Zahlen festgestellt. In erster Stelle stehen ihrer Verbreitung nach die Bekleidungsindustrie, ihnen folgen die Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, das Baugewerbe mit dem größten Teil der Ausbaugewerbe, das Holzgewerbe und das Gewerbe der Eisen- und Metallverarbeitung. Auf die hierzu gehörenden Berufe entfallen im Durchschnitt rund 80 Prozent sämtlicher Berufsarten des Handwerks überhaupt und annähernd 100 Prozent der überhaupt vorhandenen selbstständigen Handwerksbetriebe. Die Ziffern der gegenwärtig vorhandenen selbstständigen Handwerksbetriebe sind erst vor kurzem durch eine Erhebung festgestellt auf eine Viertel-Million. Davon sind nach vorläufiger Schätzung etwa 60 Prozent sogenannte Alleinbetriebe, in denen der Meister, gegebenenfalls mit einem Lehrling, allein arbeitet. Weitere 25 Prozent werden solche Betriebe sein, in denen ständig ein Geselle neben einem oder mehreren Lehrlingen gehalten wird, 17 Prozent stellen die Betriebe mit 2 bis 5 Gesellen und der noch fehlende Rest verteilt sich auf die anderen Betriebsgrößen bis zu 60 Gesellen. Selbstverständlich sind solche statistische Zahlen mit einem gewissen Vorbehalt zu werten, da man bei der Festlegung des Handwerksbegriffes und bei dem Fehlen einer legalen Definition für das Handwerk für statistische Zwecke eine gewisse willkürliche Grenzziehung nicht auskommen kann. In den 1,250 Millionen selbstständigen Handwerksbetrieben werden 1,378 000 Gesellen beschäftigt und 393 000 Lehrlinge ausgebildet. Von dem im Bekleidungs- und Baugewerbe selbstständig tätigen Gewerbetreibenden gehören 85 Prozent zum Handwerk und 24 Prozent zur Industrie. Zu bemerken ist hierbei, daß die Zahlen der selbstständigen Gewerbetreibenden noch kein schlüssiges Beweismaterial sind, weil der Umfang der gewerblichen Tätigkeit aus ihnen nicht entnommen werden kann. Doch darf man mit ziemlicher Gewissheit behaupten, daß der Anteil an der Dedung des Gesamtprodukts der deutschen Wirtschaft für das Handwerk zwischen 25 und 30 Prozent des Gesamtumsatzes beträgt; dabei darf aber nicht übersehen werden, daß die Ziffern für die einzelnen Berufsgruppen ganz erheblich im Schwanken sind.

Der Vater Erbe

Roman von Otto Glaser

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Wollen Sie das Testament aufheben, Herr von Rudow?“ fragte der Notar. „Wollen Sie es mir als Ihrem und Ihrer Tochter Erbschaft anvertrauen?“

„Wahren Sie das Dokument nur auf, lieber Wallbrecht,“ entgegnete Herr von Rudow. „Es ist bei Ihnen gut aufgehoben.“

„Nun gut, so werde ich Ihnen eine Bescheinigung über den Empfang ausstellen. Sie können es jederzeit bei mir erheben.“

Die Herren verabschiedeten sich, und Herr von Rudow blieb allein zurück. Er atmete erleichtert auf. Die letzte Sorge hatte ihm dieses Testament seiner Gattin von der Seele genommen, indem es alle geschäftlichen Angelegenheiten betrafen ihrer Hinterlassenschaft dem Notar übertrug. Die letzten Tage hatten ihm schon genug der Sorgen und Lasten gebracht; die Beerdigung, die Todesanzeigen, der Empfang der Trauergäste, die Beantwortung der Beileidsbezeugungen — wäre Elfriede nicht gewesen, wahrhaftig, er hätte nicht gewußt, wie er hätte fertig werden sollen!

Jetzt war alles vorüber, er konnte sich seinen Studien wieder hingeben. Mit liebendem Blick schweifte sein Auge über die Altartücher und Paravents, die er in seinem großen, gemauerten Zimmer angehängt hatte. Das war die Welt, in der er lebte, um deren willen er das praktische, wirkliche Leben fast vergessen hatte. Für einen Landbesitzer und Gutsbesitzer war dieser Sammelkasten gewiß eine selbstsame Passion, aber immerhin war sie lobenswerter, als wenn er sein Vermögen an Reisen, Jagd und Sport aller Art verschwendet hätte.

Er ging von einem Schrank zum andern und strich mit der Hand fälschlich über seine Lieblingsstücke.

Da klopfte es laut und hart an seine Tür, daß er bet-nah erschrak. Auf sein zaghaftes „Herzu!“ trat die

untersekte Gestalt des Inspektors Böhmer in das Zimmer. Unter dem Arm trug er einige dicke Wirtschaftsbücher.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr von Rudow,“ sagte er mit seiner harten, knarrenden Stimme, „wenn ich störe, aber ich werde wohl jetzt öfter stören müssen.“

Er lachte kurz auf und warf die Bücher auf den Tisch. „Was wollen Sie damit sagen, lieber Böhmer?“ fragte Rudow küchtern. Er fürchtete sich eigentlich vor dieser groben, breiten Gestalt und diesem weitergebräuteten, behaarten Gesicht, die durchaus nicht zu den kunstreichen Zierlichkeiten passen wollten, die das Zimmer erfüllten.

Böhmer hatte ihn in früheren Jahren vollständig beherrscht. Da Rudow nichts von der Landwirtschaft verstand, wurde diese ganz dem Inspektor überlassen; er schaltete und waltete als Herr auf Rudow, bis Frau Maria seiner Alleinherrschaft ein Ende machte und die Leitung selbst in die Hand nahm. Sie hatte Böhmer auch gekündigt, wenn nicht jenes Ereignis mit ihrem Sohn eingetreten wäre, wodurch der Inspektor nicht allein in seiner Familienehre tief gekränkt, sondern auch Mitwisser eines Geheimnisses ward, das Frau von Rudow nicht bekannt werden lassen wollte. So blieb er auf dem Gute, mußte sich aber der Leitung der sehr selbständigen Frau unterordnen.

Er tat dies mit verhaltener Wut; ihren Tod begrüßte er als Befreiung von einer lästigen Aufsicht.

„Was ich damit sagen will?“ meinte er lachend. „Nun, bislang habe ich meine Befehle von der gnädigen Frau erhalten und habe ihr alle meine Bücher, Rechnungen und Nachweise vorlegen müssen; ich nehme an, daß Sie, Herr von Rudow, jetzt dieses Amt wieder übernehmen werden.“

Herr von Rudow dachte an die letzten Worte seiner Frau; er erinnerte sich ihrer oft wiederholten Warnung vor dem Inspektor und versuchte, eine feste Haltung anzunehmen.

„In der Tat,“ sagte er, „ich habe auch schon daran gedacht, mit Ihnen darüber zu sprechen. Sind das die Geschäftsbücher?“

„Ja wohl!“

Rudow schlug eines der großen Bücher auf. Eine Unmenge von Zahlen tanzte vor seinen Blicken; er zweifelte daran, sich jemals in ihnen zurechtfinden zu können.

„Was bedeuten diese Zahlen?“ fragte er.

„Das ist das Buch über die Einnahme und Ausgabe im Kornbau,“ entgegnete der Inspektor kurz. „Hier steht die Ausaat — hier die Ernte — hier die Ausgabe für die Feldbestellung, die Löhnung der Arbeiter, die Kosten des Dreschers — hier die Einnahme aus dem Verkauf. — Ich denke, es ist alles in Ordnung.“

„Ja — ja — ich sehe schon.“

„Dies ist das Buch über die Viehhaltung und die Anzahl der Pferde, Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe und Schweine. Der Abgang — der Zugang — der Verkauf und der Erlös daraus.“

„Das ist alles sehr schön. Ich sehe, Sie führen die Bücher in ausgezeichneter Weise.“

„So ging das noch eine Weile fort, Herr von Rudow, fand alles in bester Ordnung.“

„Soll ich die Bücher hierlassen?“ fragte der Inspektor zum Schluss.

Rudow erschrak. Diese schrecklichen Bücher in seinem Besitz? — Nein, das würde er nicht ertragen können. Er würde Tag und Nacht von diesen entsetzlichen Zahlen träumen, die ihm die Ruhe zu seinen Studien rauben würden.

„Halten Sie es für nötig?“ fragte er zaghaft.

„Nun, die gnädige Frau studierte die Bücher sehr aufmerksam — vielleicht macht das Studium jedoch Ihnen nicht gerade Spaß.“

„In der Tat — da haben Sie recht,“ Sie hatten ja die Bücher in bester Ordnung.“

„Das will ich meinen. Aber wenn Sie mir mit-trauen —“

„Weshalb sollte ich Ihnen mißtrauen?“

„Die gnädige Frau tat es.“

„Ich bitte Sie, meine teure verstorbene Gattin aus dem Spiele zu lassen.“

Kreislagung vom 27. Oktober 1927. Vor Eröffnung der Sitzung fand eine vertrauliche Aussprache zwischen den Kreisabgeordneten unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Herr Landrat von Erdelenz eröffnete 11,15 Uhr die Sitzung. Es waren 26 Abgeordnete anwesend.

Vorsitzender Landrat von Erdelenz: Seitens der Regierung sind zwei Verfügungen herausgegeben vom 15. Oktober und 22. Oktober 1927, in welchen die Erweiterungen der Kreise bekanntgegeben wurden. Die Pläne kamen so überraschend, daß ein sofortiger Entschluß schwer zu fassen ist. Die umfangreichen Eingemeindungen nach Hbchl berühren auch den Oberlaunuskreis. In Wiesbaden fand eine Besprechung statt, die im großen Ganzen die versammelten Führer vor vollendete Tatsachen stellte. Über den Hilfskreis Aßligstein und dem Kreis Uffingen lagen keine klaren Pläne vor. Um ein klares Bild zu bekommen, hat ein Regierungsvertreter die Orte Cronberg, Niederhbfst und Schwalbach besucht und erkannte die Zugehörigkeit zum Oberlaunuskreis an. Die elf Gemeinden sollen aufgeteilt werden und stellt sich das Stimmenergebnis wie folgt:

Allenheim	10:0	Aßligstein
Aßligstein	—	Forstfeld
Ehlshausen	10:0	—
Eppenheim	10:0	Aßligstein
Eppstein	10:0	Hbchl
Fischbach	10:1	Neukreis Hbchl
Glashütte	8:0	bei Auflösung Hbchl
Hornau	12:0	Neueinteilung
Kelheim	einstimmig	Hbchl
Nauheim	9:0	Aßligstein
Niederhbfst	11:0	Hbchl
Ruppelsheim	10:0	bei Auflösung Hbchl
Schloßborn	—	—
Schwalbach	10:1	keine Entscheidung.

Landrat von Erdelenz betont, gegen jede Zerschlagung des Kreises zu sein. Der Oberlaunuskreis hat seine Leistungsfähigkeit gezeigt und seit seinem Bestehen im Verlaufe von 60 Jahren bedient sich der Kreis auf 13 Orte mit 13000 Einwohnern aus. Der Kreis ist bis heute mit 17-18 Proz. Kreisabgabe ausgekommen. Ob Hbchl die Steuerbelastungen für die abgetretenen Gemeinden aufbringen kann, ist fraglich. Seitens der Staatsregierung ist darauf hingewiesen, daß die Landkreise den Städten in der Leistungsfähigkeit gleich sein müßten. Landkreis Tellow hat durch Erbauung des Tellow-Kanals seine Leistungsfähigkeit bewiesen.

Zum Schluß der ausführlichen Darstellungen über die allgemeine Situation, wiederholte der Landrat von Erdelenz die seine Zustimmung zur Zerschlagung des Oberlaunuskreises zu geben, denn bei einer Einschränkung des Kreises könnte tatsächlich die Existenz desselben bedroht sein.

Vbg. Wyk, Oberursel, (Sozialdem.) Durch Abtretung einiger Gemeinden an Hbchl könnte keine Grenzbedrohung des Oberlaunuskreises vorliegen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Verkehrsverbindungen führen die Interessen der Bevölkerung nach Hbchl. Ein Ausgleich mit dem Oberlaunuskreis könnte mit Uffingen getroffen werden. Ohne Rücksicht auf das besetzte Gebiet soll eine Grenzregulierung stattfinden, bei einheitlicher Verwaltung würde die Rheinischkommission keine Schwierigkeiten machen. Den Gemeinden muß Rechnung getragen werden und kann man nicht auf Traditionen des alten Oberlaunuskreises sehen, wenn wirtschaftliche Probleme in Frage kommen.

Vbg. Richter-Cronberg (Dem.) beanstandet, daß die Regierung zu kurze Zeit gegeben und acht Tage zur Entscheidung zu kurz seien. Antrag auf Vertagung und nochmaliges Vorberaten wegen Wichtigkeit der Angelegenheit.

Vbg. Dahlhoff, Rektor, Homburg-Airdorf, Zentrum. Die Vorlage zeigt, das Maß vor Recht geht. Von der Stimmung der Leute habe ich mich selbst überzeugt. Das Interesse für Homburg ist verloren gegangen, durch die schlechte finanzielle Lage der Stadt, auch da Aßligstein aus seinen Ersparnissen 50000 Mk. für den Oberlaunuskreis hergeben mußte. Die Abstimmungen der einzelnen Gemeinden waren gleich in den Anschauungen.

Vbg. Wyk, Sozialdemokrat, geht nochmals auf die Verhältnisse in Hbchl ein, ohne Hilfskreis hat dieser 46176 Einwohner, sonst 76000 Einwohner. Unser Kreis zählt 59000. Eppstein, Kelheim, Schwalbach u. a. Orte kann Hbchl nicht in seinen Kreis zu ziehen. Es liegt im Interesse unseres Kreises, Eppstein und Schwalbach für uns zu gewinnen.

Vbg. Jeger, Falkenstein, Deutsche Volkspartei behauptet die Objektivität der ganzen Debatte. Hbchl hat seit Monaten Propaganda für den Anschluß nach dort gemacht. Die Steigerung von 5 Proz. auf 12 Proz. hat Unzufriedenheit in die Gemeinden gebracht. Wie es mit dem Altersheim in Hbchl wird, ist heute noch nicht zu sagen. Wiesbaden hat ebenso Ansprüche auf die Kreisstadt wie Hbchl. Hbchl leidet bei Nichternennung zur Kreisstadt die Entziehung des Verkehrs. Die ganze Umgestaltung wird nicht vor April 1928 zu erwarten sein.

Vbg. Landrichter Schmidt, (Deutschnl.) geht auf die Ausführungen der Vorredner Vbg. Wyk und Landrat von Erdelenz ein und hält die Begründungen des Vbg. Wyk für nicht stichhaltig, daß uns wertvolle Gemeinden genommen werden sollen. Der seit 60 Jahren bestehende Kreis steht in günstigen Verhältnissen. Gegen Bildung von Zwerggebieten muß man sich wehren.

Vbg. Meiser, Aßligstein, (Zentrum) führt aus, daß aus wirtschaftlichen Gründen der Hilfskreis Aßligstein beim Oberlaunuskreis verbleibt. Die Regierungsvorlage einer Angliederung nach Hbchl wird abgelehnt.

Vbg. Wyk, Oberursel, (Soz.) bezieht sich auf die Ausführungen des Vbg. Schmidt und vertritt auf seine früheren Begründungen.

Vbg. Meiser, (Zentrum) vertritt die Ansicht, daß die Gemeinden einen selbstständigen Hilfskreis haben

wollen. Die Verwaltungsreform begründet den Vorzug kleiner Kreise.

Vbg. Regierungsrat Jakobs, Aßligstein. In ausführlicher Weise werden die Neueinteilungen des Kreises Hbchl und Wiesbaden geschildert und auch die beabsichtigte Neueinteilung des Kreises mit Aßligstein, Kelheim, Mänsler, Eppenheim. Weiter wird die Berechtigung der staltgefundenen Bürgermeisterversammlung begründet und nochmals bestätigt, daß wegen den geliehenen 50.000 — Mk. und der sonstigen Lasten, die Aßligstein für den Kreis zu tragen hat, keine Neigung für Homburg besteht. Es ist besser den jetzigen Zustand des Hilfskreises zu belassen. Cronberg verlangt Angliederung nach Frankfurt.

Vbg. Ludwig, (Soz.) In den letzten Jahren waren Gerüchte über Abtrennung des Kreises verbreitet, doch freut es die Anwesenden zu hören, daß ein Verbleiben beim Oberlaunuskreis beschlossen ist. Der Kreis Homburg soll sich nach Uffingen orientieren, um ein lebensfähiges Gebilde zu schaffen.

Vbg. Dahlhoff. Bezieht sich auf die Ausführungen des Herrn Landrats Jakobs, behandelt die Steuerfragen und verkehrspolitischen Fragen im Sinne des Vorredners.

Vbg. Elbr. Der Wunsch der Bevölkerung nach Hbchl angegliedert zu werden ist begreiflich. In 1-2 Stunden ist die Stadt erreicht. Er betont auch noch die stiefmütterliche Behandlung, die dem besetzten Gebiet zuteil wurde.

Vbg. Regierungsrat Landrat Jakobs gibt noch die sozialen Lasten des Hbchl bzw. Hilfskreises auf.

Hbchl	RM. 750.026. —	Eink.-Steuer Hbchl	116 000. —
Hilfskreis	RM. 115.377. —	Abpersch.-St.	195 000. —
		Umsatz-Steuer	65 000. —

Für den Hilfskreis in gleicher Folge RM. 35.000. —, 2000. —, 13 000. —. Die steuerlichen Überweisungen vermindern sich von 400.000. — auf 78.000. — Mark. Der Hilfskreis Aßligstein will eine einheitliche Verwaltung erzielen.

Nach ausgiebiger Debatte ergreift Herr Landrat von Erdelenz das Wort. Wohl ist es vorgekommen, daß das Landratsamt von einem kleinen Teil der Bevölkerung besucht wurde, doch in den letzten Jahren ist die Konzentrierung durch das Arbeitsamt nach Homburg eine Veranlassung nach hier zu kommen. Wahrscheinlich wird das Arbeitsamt nach Frankfurt verlegt, mit Verbleib einer Geschäftsstelle. Auf den gestellten Antrag, die Vorlage zu verlegen, betont Landrat von Erdelenz, daß die Stimmen von 26 Abgeordneten bei einer Vertretung von 60000 Einwohner wohl auch bei der Regierung etwas zu sagen haben. Der Beschluß muß bis zum 1. November 1927 in den Händen der Regierung sein. Bei der Abstimmung über Angliederung der 13 Gemeinden wird die Regierungsvorlage mit 6 Stimmen von 10 Stimmen angenommen.

Schluß der Sitzung 1.15 Uhr.

Automobilunglück an der Niederurseler Chaussee, Ecke Weiskirchner Chaussee. Heute vormittag 10.30 Uhr ereignete sich an dieser Straßenkreuzung ein schweres Automobilunglück. Das von Oberursel kommende, dem Saalburgwerk gehörende Auto, wollte einem von Weiskirchen kommenden Auto ausweichen, geriet dabei aber in den ziemlich tiefen Straßengraben (1 Mr. 50 tief). Die Insassen, Herr und Frau Kunze wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben im schwerverletzten Zustande auf dem Bahnkörper der Linie 24 liegen. Ein von Frankfurt herbeigerufenenes Sanitätsauto brachte die beiden Verunglückten nach der Saalburg zurück. Das Auto wurde sehr stark beschädigt.

Kurhausheater. Gestern abend wurde als 2. Abonnementvorstellung des Hanauer Stadttheaters das 5-aktige Schauspiel „Der Patriot“ von Alfred Neumann gegeben. Das Stück behandelt den Sturz des Zaren Paul in St. Petersburg in der Zeit um 1800. Es werden die vielen Intrigen gezeigt, die damals am Hofe gesponnen wurden. Dieses Schauspiel bringt eine solche Fülle von spannenden Handlungen die mit der grausigen Ermordung des Zaren und Selbstmord des Hauptintriganten den Schluß bilden. Die Künstler haben bei diesem Schauspiel eine wahrhaft große Darstellungskraft gezeigt. Nicht nur die Persönlichkeit des Herrn Erich Harzheim, als Gouverneur, auch Herr Karl Striebeck als Bar. spielte vorzüglich. Fr. Glare Bender war einzigartig. Die sparsame Dekorschilderung des Publikums nach den Akten lag an der gewaltigen, natürlich vorgeführten Handlung durch die Schauspieler. Erst am Ende des Stückes belohnte reichlich Beifall die Künstler.

Die Arbeiter-Wohlfahrt, die wohl allen Homburgern bekannt sein dürfte, hatte zu Weihnachten 1926 230 Kindern und 45 alten Leuten eine kleine Weihnachtsfreude bereiten können. Die Mittel dazu wurden aufgebracht aus einem Ertrag eines Blumenlages im Sommer und einer Märchenaufführung zu Weihnachten. Da die

Not an allen Orten noch ungemein weit herrscht, möchte die Arbeiter-Wohlfahrt in diesem Jahre wieder versuchen, lindernd zu helfen und den Kindern der Armen und allen Leuten zu Weihnachten, dem Feste der Liebe etwas Liebes zu tun. Darum bittet die Arbeiter-Wohlfahrt die Homburger Einwohnerschaft diese Wohltätigkeitsveranstaltung im Kurhaus zu besuchen, um dadurch mitzuhelfen der Not zu steuern.

Freibank. Samstag, den 29. Oktober, vormittags von 9-10 Uhr kommen 3 Zentner Schweinefleisch zum Verkauf.

Wiesbaden. (Die Vogelsbergbahn vor dem Preussischen Landtag.) In der Angelegenheit des seit längerem geplanten Bahnbaues Virstein-Hartmannshain ist soeben durch die Mitglieder der Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag ein Antrag eingebracht worden, worin der Landtag ersucht wird, zu beschließen, das Staatsministerium wolle für den Weiterbau der Strecke Virstein-Hartmannshain 450 000 Rm. in den Etat einstellen. Es ist anzunehmen, daß der Preussische Landtag diesem Antrag stattgeben und somit der Bau der Bahn bald in Angriff genommen werden wird.

Kassel. (Die neugierigen Mädchen.) Ein bemerkenswertes Urteil fällt das Große Schöffengericht. Ein Friedrich R., 59 Jahre alt, Vater erwachsener Kinder, pflegte sich allmorgendlich kalt abzuwaschen, zu massieren und bei offenem Fenster Gymnastik zu treiben. Einmal hatte er das Fenster nicht vollkommen verhängt, so daß er von 13- bis 14-jährigen Mädchen der gegenüberliegenden Schule beobachtet wurde. Die Schulleitung stellte Strafantrag gegen R. wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis, obwohl der Angeklagte glaubhaft machen konnte, daß ihm eine unzüchtige Absicht ferngelegen habe. Das Gericht erkannte immerhin auf eine Geldstrafe von 75 Rm. mit der Bemerkung, es genüge zur Erfüllung des Tatbestandes nach §§ 183 StGB., daß das Benehmen des Angeklagten bei den Zeuginnen Anstoß erregte.

Freienbieg. (Ein Urnengrab gefunden.) Bei Ausgrabungen fand man ein Urnengrab aus der Hallstattzeit mit sehr wertvollem Inhalte. Der Fund wurde dem Landesmuseum in Wiesbaden zugeführt.

Bad Embs. (Vorbereitungen zur Schaffung eines Ehrenmals.) Hier fand eine Besprechung von Vertretern der Behörden, Vereine usw. statt, um die Vorarbeiten zur Schaffung eines Ehrenmals für die Gefallenen der Stadt einzuleiten. Der schönen Gedächtnisstätte, dem Ehrenfriedhof, soll ein weiteres Ehrenmal, das die Namen aller Gefallenen der Stadt festhält, zugesellt werden. Ein besonderer Ausschuss befaßt sich mit den weiteren Arbeiten.

Diez. (Auflösung der Diezer Strafanstalt.) Die schon länger kursierenden Gerüchte von der Auflösung der hiesigen Strafanstalt scheinen nun ihre Bestätigung zu finden. Zum 1. Dezember soll die Auflösung vor sich gehen.

Wiesbaden. (Der Frauenmörder von Rügen ermittelt?) Bei den Ermittlungen zur Aufklärung eines in Wiesbaden begangenen Frauenmordes wurde die Leber-einstimmung der Fingerabdrücke des wegen verschiedener Diebstähle auf Rügen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilten 20-jährigen aus Wien stammenden Landstreichers Sienoway mit den an der Mordstelle aufgenommenen neuen Abdrücken festgestellt. Nach anfänglichem Leugnen gestand Sienoway den Mord ein. Da es sich um einen Lustmord handelt und die Tatumstände die gleichen sind, wie bei dem am 24. Februar in Samteng bei Bergen auf Rügen ausgeführten Lustmord, dem eine junge Arbeiterin kurz vor ihrer Wohnung zum Opfer fiel, und da sich Sienoway zu jener Zeit in Bergen aufhielt, besteht der dringende Verdacht, daß Sienoway auch diesen Mord verübt hat.

Israelitischer Gottesdienst. Vorwiltags 5, morgens 9, nachmittags 3.30, Sabbatende 5.35., Werktags morgens 6.30, abends 5 Uhr.

Rheinischer Hof

Schlusfeier des

Oktoberfestes

im

Rheinischen Hof.

Samstag Konzert der Feuerwehr-Kapelle
Anfang 8 Uhr

Sonntag Konzert der 13er Musaren
Anfang 6 Uhr

Auf Essen sowie Getränke findet kein Aufschlag statt.

Für Getränke und Küche ist bestens gesorgt.

Es laßt herzlich ein

6439) **H. Ackermann.**

Winter-Mantel

und Paletot

finden Sie in allen modernen Formen und in größter Auswahl im Spezialgeschäft für Herrn und Anaben Kleidung von

Walter Kalbach

(6438) Luisenstr. 73.

Freundliche Einladung

zu den nachstehenden

Evangelisations-Vorträgen

von Herrn H. Neumann, Hamborn in dem Saale Elisabethenstr. 19a

Freitag	28.	„	8.15 Uhr
Sonntag	30. Oktober nachm.	5.00 Uhr	

und abends 8.15 Uhr.

Christliche Versammlung
Bad Homburg.

(6432)



Thamsana-Festwoche!

Von Samstag, den 29. Oktober, bis Samstag, den 5. Novbr. einschließlich
verabfolgen wir zur weiteren Einführung unserer so sehr beliebten

Edelmargarine „Thamsana“ Pfund 1.- Mk.

Bei Einkauf von 1 Pfund

Einen Karton 100 Gramm feinsten „Pralinen“ gratis.

Ausserdem verabfolgen wir auf 1 Pfund 2 Stück unserer sehr begehrten Robalmarken. Unsere Freunde bitten wir, ausgiebig davon Gebrauch zu machen.

Leere Rotwein- und Kognakflaschen werden gekauft.

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs

Luisenstraße 61^{1/2}, gegenüber dem Kurhaus.

Mariza

der beliebte, dauerhafte
Seidenstr.-Strumpf

(6097) in den modernen Farben.

Fr. Ad. Zeuner, Bad Kromburg.

**Wohltätigkeits-Veranstaltung
der
Arbeiter-Wohlfahrt.**

Sonntag, den 30. Oktober 1927, abends 8 Uhr
im Konzertsaal des Kurhauses.

Zum Besten einer Weihnachtsbescherung
armer Kinder. (6435)

Eintritt 75 Pfg.



**Des Orientes Glanz für
schöne Frauen!**

Verleihen sind die große Mode.
In der Gesellschaft, im Ballsaal, im
Theater, oder wo immer Schönheit und
Weist zu frohen Zeiten sich vereinen,
glänzen diese „Lichtstrahlen“ an Hals
und Nacken schöner Frauen.

Entzückende Kulturperlen tausend
nachgemachte, reizende Imitationen in
großer Auswahl bei:

J. Löwenstein
Juwelen & Goldwaren
(6390) Luisenstr. 43 1/2.

Dauerbrandöfen



Gas- und
Kohlenherde
Kesselgestelle
und Kupferkessel
kaufen Sie billigst
bei

Martin Reinach
Eisenhandlung
Zehlungserleichterung
Telefon 932 Luisenstr. 25
Marktauben Ausstellungsraum

Kartoffeln

gelbe Industrie
pro Zentner 4.80
Sozial- u. Kleinrentner,
sowie Erwerbslose haben
Ermäßigung. (6427)
Scherl & Behrens
Luisenstraße 26.

Gut erhaltenes, starkes

Fahrrad

zu kaufen gesucht
Wilh. Sommer
Wallenhausstr. 11a (6433)

Gebr. Herd

1 oder 1.10 Meter lang
zu kaufen gesucht.
Angebote an die Exped.
des Blattes. (6428)

INOLEUM

Tapeten (6019)
von 20 Pfg. an p. Rolle

K. Pfeuffer

Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 68
Telefon: Taunus 2796

**Göllinger
Wurstwaren
Schaper,**
Wallstraße 7. (6120)

Steppdecken

werden angefertigt
Frau Minna Ständer w.
Mühlberg 1C II (6290)

la gelbe
Speisekartoffeln
Glühner- und Taubenfüßler,
Weizen, Gerste, Perlmais,
Malzmehl, Torfmoos, Torfstreu
Vollmehl, Aleie u. Schalen,
jedes Quantum frei Haus
empfehl
Jean Kofler,

Unser heutiges Angebot

bietet Ihnen besondere Vorteile. Wir haben die Preise
für die Zeit vom 28. Oktober bis 2. November 1927
bedeutend ermäßigt, um Ihnen Gelegenheit zu geben,
sich billig einzudecken und sich von unserer Leistungs-
fähigkeit zu überzeugen.

In unseren 120 Geschäften

kaufen Sie

Qualitätswaren zu niedrigen Preisen!

la Marinaden

aus frischen grünen Beringen! Zartfleischig und schmackhaft!

Rollmops — Bismarkheringe — Geleeheringe
Eine Elterdose 78 Pfennig.

la Schweizerkäse 1/4 Pfd. 40 Pfg.

Limburger-Käse 1/4 Pfd. 18 Pfg.

Feinste holl. Tafelbutter
erstklassige Qualität 1/2 Pfd. 1,10 Mk.

Blütenmehl 10 Pfd. 22 Pfg. Auszugsmehl 100 25 Pfg.

Kaffee ist in letzter Zeit wieder im Preise bedeutend gestiegen. Wir
verkaufen noch zu selbsterhaltenen Preisen. Benutzen Sie die Gelegenheit
und decken Sie sich für die nächste Zeit ein mit

Gröbbling's Kaffee

garantiert rein schmeckende, ausgewählte Qualitäten!
Pfund Mark 4 60, 4.—, 3.60, 3.20, 2.60.

Gröbbling

Bad Kromburg

Luisenstr. 98

Telefon 961

Nachrichten in allen Formaten
liefert schnell und billig „Neueste Nachrichten“

Spargelder

in jeder Höhe
nehmen bei guter Verzinsung entgegen
die gemeinnützigen öffentl. Sparkassen

**Kreis-Sparkasse des
Obertaunuskreises**
Luisenstraße 88-90

**Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse**
Luisenstraße 89

meisten unserer sporttreibenden Frauen vernünftig genug, um zu wissen, was für sie paßt und was für sie nicht paßt. Auf das richtige Maßhalten kommt es in allen Dingen an, besonders aber im Frauenport. Nur auf diese Weise läßt sich wirklich bleibender Gewinn für Körper und Geist damit erzielen.

Kahle Fenster.
So kalt und lahl ist die Straße mit einem Mal, so fremdartig nüchtern, schier abweisend. Verschlossen und mürrisch stehen die Häuser, woher das nur kommt?
Ich weiß es: die Blumen sind fort von den Fenstern! Zwar, da und dort harren noch ein paar halb-welke Kapuziner, ein paar purpurblättrige Geranien und glückseligstehende Fuchsinen in der herben Herbstluft aus. Aber sonst sind die Fenster schon leer und lahl und all die Primeln und Begonien, die Widen und Hortensien, die dem Haus ein so heiteres Gesicht gaben und dem Vorübergehenden einen so liebevollen Gruß boten, sie sind verschwunden. Sind sie verweilt? Oder wird eine liebevolle Hand sie den Winter über pflegen? Werden sie wiederkommen, die roten, gelben, weißen und blauen und ihre Gärten um die kalten Mauern ziehen? Wie lebendig doch die Straße ist. Voll von Lärm und Getriebe. Und wirkt doch so leer und tot.
Wie ein Mensch ohne Seele...

Der Wochenmarkt.
Heute ist wieder einmal ein großes Leben und Treiben auf dem Marktplatz, denn es ist Wochenmarkt. Mit dem Einkaufsorb oder dem Einkaufsnetz bewaffnet, eilen die Hausfrauen und Dienstmädchen schnellen Schritts herbei. Hier gilt das Wort, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Die besten Stücke und das beste Gemüse ist schnell vergriffen. Zwischen den Reihen der Stände und Buden ein Herwandeln, mustern die Frauen mit kritischen Blick die ausgestellten Waren. Mit fabelhafter Zungegeschwindigkeit preisen die Händlersfrauen ihre Produkte an. „Hier noch die schönen Äpfel; 30 Pfennig das Pfund!“ — „Die fabelhaften Stoffe hier müssen Sie sich näher ansehen, gnädige Frau. Vielleicht einen Herbstanzug für den Herrn Gemahl!“ — „Sehe frische Leberwurst. Warm ist sie noch, na, wie ist denn mit nem Pfändchen, gnädige Frau!“ — „Nein danke, Herr Herrmann, neulich hat mir das Rumpsteak gar nicht gefallen, was Sie mir verkauft haben, das war wohl Gefrierfleisch?“ — „Aber, ich bitte Sie, gnädige Frau, so was gibt es doch bei mir nicht. Hundert Reichsmark zahle ich Ihnen zu, wenn das Gefrierfleisch war.“ — „Na, dann will ich es noch einmal mit Ihnen versuchen.“ — „Was kosten denn die Eier heute?“ — „Die Eischlagers 5 Pfennig, die guten dänischen aber hier 15.“

An der einen Ecke des Wochenmarkts erhebt sich plötzlich ein Tumult. Ein langgeschossener zweifelhafter Jüngling hat einer Frau in die Marktlade gefaßt, um ihr das Portemonnaie zu entfernen. Jetzt haben ihn ein paar derbe Händler am Kragen. Einer von ihnen verlegt dem Erstappten ein paar schallende Ohrfeigen, sodas beißes Gesicht mit einemmal rot wird, wie eine glühende Rote. Aber schon ist ein Polizist zur Stelle, der den armen Lächer abführt.
Für die Kinder ist der Wochenmarkt ein besonderes Vergnügen. Sie treiben sich gern zwischen den Ständen und Buden herum und betteln um Äpfel und Wurzeln. Ihnen macht es nichts aus, wenn sie hier und da mit großen Worten weggelacht werden, oder wenn einmal ein Händler halb im Scherz, halb im Ernst, leicht nach ihnen wirft.
Bald ist der Wochenmarkt zu Ende. Dann liegt der Marktplatz wieder still und friedlich da. Die Hausfrauen sitzen daheim, und stellen schmerzhaft fest, daß sie wieder einmal mehr ausgegeben haben, wie sie wollten. Die Dienstmädchen überlegen, ob nicht doch irgendwo möglichenfalls ein Schmugroßchen über bleibt. Die Händler zählen den Kassenbestand und schmunzeln, sie alle sind im Grunde genommen ganz zufrieden.

Wirtschafts-Anzeigentafel

Empfehlenswerte Firmen und Geschäfte.

Gebrüder Kofler
Möbellager
Luisenstraße 70 Telefon 566
Eigene Schreiner- und
Polster-Werkstätte

Schlafzimmer Eiche
von Mark 465.— an
Herrenzimmer
von Mark 460.— an
Speisezimmer
von Mark 520.— an

Matrassen — Deckbetten
Rissen, Chaiselongues und
Seelen, Teppiche, Vorlagen
und Brücken, Sofas, Sessel
und Einzelmöbel.
zu den billigsten Preisen.

A. Schweitzer
Möbelhaus
Dorotheenstrasse 25 Telefon 244
Möbel jeder Art
6810) zu billigen Preisen
Großer Preisabschlag
auf
Tapeten — Tapetenreste
6280) **Linoleum, Wachstuche,**
Koholäuser, Bettvorlagen u. Gardinen
empfehlen
Heinrich Schilling
Saingasse 11 Telefon 283

Für Herbst und Winter
Waschsaft
Indanthren
in allen modernen Farben
Meter 3.25 und 2 95 Mk.
6808
Bad Homburg **Gebr. Kahn** Louisenstraße 46

KURGARTEN-KAFFEE
BAD HOMBURG
6801) INH.: HANS SCHNEIDER
ERSTKLASSIGE KONFITOREI, GUTGEFLEGT
WEINE u. HENNINGER EXPORT-BIER
KALTES BÜFFET
KÜNSTLER-KONZERT
Karl Kesselschläger jr.
Inh. Franz Nehren 6812
Kolonialwaren, — Delikatessen
W. inhandlung
Bad Homburg, Luffenstr. 84 1/2
Telefon 187.

Mach' Dir's angenehm
heize mit **Gas.**
6807
Rat • Angebot • Ausführung: Gaswerk.

Wieder-Eröffnung
eines Lehrkurses für Buchführung nach
Meinen wertvollen Bekannten, Vätern und Freunden, so
wie den Einwohnern von Oberstedten zur gef. Kenntnis,
daß ich ab 1. November d. J. wieder einen Lehrkursus
am Tage von 9-4 Uhr und für Mädchen- und Frauen,
welche bei Tage nicht abkommen können, Abends von 7-10
Uhr abhalten werde. Anmeldungen werden jederzeit
entgegengenommen
Frau Maria Kappus, Oberstedten, Brückenstr. 2

Pelz Mäntel u. -Besätze
Umarbeitungen
jetzt besonders preiswert.
R. RUPP
Bad Homburg Luisenstraße 64

Für die kalte Jahreszeit!
Warm gefütterte
Windjacken, Lodenjoppen
(Lodenmäntel)
Moderne Paletots und Ulster
finden Sie in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Adolf Holzmann
Luisenstraße 30 : Luisenstraße 30
Schweizerhof
Alles Spezialhaus am Platz
6861

Bei Schuhreparaturen
nur
Schuhinstandsetzungsanstalt
„Darras“
(6805) Schuhstraße 11.
(Neben Hotel „Stadt Cassel“.)

Druckfächer
aller Art, ein- und mehrfarbig, in
geschmackvoller Ausführung,
fertigen bei billigster
Berechnung
an
Die
Homburger
Neuesten Nachrichten

Union-Briketts
Holz * Kohle
Koks
Telefon 568
Rudolf Auener, Neue Mauerstr. 13
Hof Vieber

**Singer**
6809)

Nähmaschinen
für Haushalt und Gewerbe
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Ersatzteile / Nadeln / Oel / Reparaturen
Bad Homburg. Luisenstraße 91-93

Die Europäer-Entführung.

Langwierige Verhandlungen.

Das berichtet aus Casablanca über das Schicksal der vier entführten Europäer, es bestätigt sich, daß die Entführten in Raat Talaft auf dem Gebiet zwischen den Stämmen der Mit-u-Mohan und der Mit-Abdel-Alli, etwa 20 Kilometer südlich der Grenze der Dissidentenzone, gefangen gehalten wurden. Sie seien in einer Hütte eingeschlossen, deren Zugang

von vier mit Gewehren bewaffneten Eingeborenen bewacht

werde. Sie seien gesund und würden gut behandelt, litten jedoch unter der Kälte und seien sehr abgemagert. Sie hätten einen Brief an die französischen Behörden schreiben und diesen zugehen lassen können. Nach den bekannt gewordenen Nachrichten sollen die Eingeborenen ihren Ueberfall mit Vorbedacht ausgeführt und ihre Opfer 48 Stunden vor dem Handstreich überwacht haben. Unter den Emisären, die mit der Führung der Verhandlungen über die Auslieferungsbedingungen beauftragt sind, befindet sich der Pascha der Beni Melal. Die Dissidenten sollen eine hohe Summe fordern. Es scheint, daß die Verhandlungen langwierig werden, da sie durch viele Zwischenfälle geführt werden.

Dem „Matin“ wird aus Rabat gemeldet, daß der Ueberfall selbst von Si-Mid-Guerit mit Hilfe von vier Eingeborenen, deren Identität ebenfalls habe festgestellt werden können, ausgeführt worden sei. Dem Blatt wird weiter aus Rabat gemeldet, daß sich General Vidalon in das Gebiet der Beni Melal begeben werde, daß aber, entgegen anderslautenden Meldungen, keine französischen Truppen nach Tabla bis jetzt abgegangen seien.

Die Sanktionen könnten erst ergriffen werden, wenn die gefangenen Franzosen wieder freigelassen wären. Das Blatt berichtet noch, daß das für die Freilassung der vor einigen Wochen von Eingeborenen entführten beiden Kinder einer französischen Familie geforderte Geld 600 000 Franken betrage.

Wiederm ein Flugverbot im besetzten Gebiet.

„Mainz als Festung darf nicht überflogen werden!“

Nachdem die aus Anlaß der Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt geplanten Schauläge, die der Propaganda für den zu errichtenden Flugplatz Mainz-Wiesbaden im Erdbeheim dienen sollten, von der Rheinlandkommission mit der Begründung verboten worden waren, daß durch sie die englischen Manöver gestört werden könnten, hatte sich die Firma Junkers neuerdings mit einem Gesuch um Genehmigung dieser Schauläge an das französische Oberkommando gewandt.

Das Gesuch, das von der Stadtverwaltung Mainz auswärmt befürwortet worden war, ist wiederum abgelehnt worden mit der Begründung, daß der französische Flugplatz Wonsenheim zu nahe sei und daß Mainz als Festung nicht überflogen werden dürfe.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Bei Le Bourget stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert und der Insasse, ein Unteroffizier, schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Berücksichtigung des Ueberstimmels.

Die Ozeanfliegerin Ruth Elder ist in Lissabon (per Schiff! Die Red.) angekommen. Es herrschte Fieberstimmung in der ganzen Stadt. Das größte portugiesische Blatt, „Diário de Notícias“ begrüßte Ruth Elder wie folgt: Portugal empfängt sie bei ihrer Ankunft aus der Neuen Welt. Alle portugiesischen See- und Landflieger werden dabei sein, um so mehr als es sich neben einem wagemutigen um ein selten schönes Mädchen handelt, die Repräsentantin der amerikanischen, der modernen Frau, die mit der ewigen Grazie ihres besten und verwirrendsten Schmuckes den Gefahren wie dem Weltruhm gegenübertritt. — Unsere Ueberschrift wagt jeden Kommentar überflüssig! (Die Red.)

Ein D-Zug fährt auf einen Güterzug.

Ein Schlußbremser getötet.

Mittwoch früh 5.05 fuhr der D-Zug Berlin—Stuttgart bei der Station Bach in der Nähe von Fürtz einem Güter-

zug in die Flanke. Der Schlußbremser wurde getötet, von den Reisenden wurde niemand verletzt.

Der Güterzug hatte die Station Bach verlassen, war jedoch außerhalb der Station infolge Plagens eines Bremsenschlauches zum Stehen gekommen. Von Bach aus hatte man ihn nicht mehr bemerkt und dem herannahenden D-Zug die Durchfahrt freigegeben.

Waidwerk im Windmond.

Der November, der „Windmond“, steht im Zeichen des Schutzheiligen der Jäger, Sankt Huberti, dessen Gedächtnis der 3. November gewidmet ist. Mit diesem Tage beginnt die Zeit der Treibjagden und der frohen Zeit der Jagden, hoch zu Ross, mit der lautenden Meute hinter dem flüchtigen Schwarzfittich. Am Hubertustage wurde früher die Jägermesse gelesen und dann ging es aus edle Waidwerk zu Fuß oder zu Pferd! Den Hubertustag umweht ein eigener Zauber; jeder Weidmann, der es ermöglichen kann, widmet diesen Tag dem frohen Gejagd, eingedenk des alten Sprüchleins:

Am dritten November trotz Wintersturm und Eis,
Soll jeder ziehen zu Holze, der um das Waidwerk weilt!

Am Abend pflegt dann nach Vätersitte und Brauch das „Hubertus-Essen“ stattzufinden, ein Liebesmahl, dessen Anlässe in grauer Vorzeit nachweisbar sind. Jeder Jünger der grünen Farbe ehrt auch hierbei den heiligen Schutzpatron

„Er schwingt zu Sankt Huberti Ehr
Den Humpen, bis die Junge schwer!“

Sasentreibjagden, Fasanen-Treiben wechseln mit der „hohen Jagd“ auf das ritterliche Schwarzwild und das edle Rotwild ab. Der Wald ist „hell“ geworden, das Laub liegt am Boden, im Forst herrscht jene Stimmung, die einst Julius Lohmeyer so treffend gezeichnet hat:

„Nun spinnst das Märchen
in blauer Luft,
silbernes Pärchen
ob Wald und Aue,
schweigende Felder,
schlummerndes Land,
sterbende Wälder
im Scharlachgewand.“

Im November wird die Jagd auf weibliches Rot-, Dam- und Rehwild, sowie auf Wildbälber ausgeübt. Der stolze Waldfreiherr, der Rehbock, wirft ab und ist dann für den weidgerechten Jäger nicht mehr jagbar. Gegen Ende des Monats fängt die Brunnzeit des Schwarzwildes an und dauert vier bis fünf Wochen. Windell sagt: „Während der Brunnzeit kann man die Sauen in der Ferne schon wittern. Unter den Schweinen oder Keilern, welche während der Brunnzeit zu den Bächen treten und dableiben, kommt es häufig zu heftigen und anhaltenden Kämpfen. Der schwächere Teil muß weichen. Sind die Kämpfer von gleicher Stärke und bleibt deshalb der Erfolg des Streites unentschieden, so vertragen sie sich zwar nicht fortwährend gütlich um den Besitz ihrer Buhlschaft, aber sie dulden sich doch nebeneinander und leben in ungetrübten Gütern. Von Ende Oktober an bis gegen Weihnachten sind die Sauen in guten Jahren ungemein feist, und dies ist daher auch die schicklichste Zeit zum Jagdbetriebe. Mit Recht schätzt man auf der Tafel dann das Wildpret aller, besonders der schwächeren. Als Lederbissen ist besonders der Kopf anerkannt. „So der erfahrene Jagd-Klassiker“ Georg Franz Dietrich aus dem Windell.

Und wie pocht das Jägerherz, wenn die Nachricht eintrifft: „Sauen feist; Treffpunkt Kreuzschneise ein Uhr.“ Im dichtverschneiten Walde schreiben wenige auserwählte Jäger mit einigen zuverlässigen Treibern und erprobten Tiedeln und Stöberhunden durch den Schnee. Der „weiße Leithund“ hat den „Kreuzern“ beim „Einkreisen“ die Dichtung verraten, in die sich die Sauen „eingeschoben“ haben. Kein Hornsignal ertönt, nachdem die Schützen lautlos die Stände eingenommen haben; genau nach der Uhr geht der Obertreiber mit seinen erfahrenen Leuten das Treiben an. Da werden die Hunde laut, der Ruf der Treiber erschallt: „Du Sau, du Sau!“ Mit furchtbarem Gepolter hört man die Rote näherkommen, jetzt geht sie in rasender Schnelligkeit über die Schneise. Hell tönt der Knall des Büchschusses durch den winterlichen Wald. Ein starker Keiler hat gezeichnet und liegt achtzig Gänge vom Anschlag mit Blattschuß im Schnee.

Auch der Anstand auf Enten ist lohnend, die man bei Frostwetter und Schnee auf offenen Wasserstellen anschleichen kann. Bei lang anhaltendem Frost stellt sich auch ein feltener Gast ein: die Wildgans. Diese Nordlandskinder besitzen eine große Vorsicht, sie liegen auf den Saatefeldern und halten nach

jeder Richtung scharfe Wacht. Selten gelingt es, sie anzu-

schleichen. Im Hochgebirge bringt der November die Brunnzeit der Gams; auch dort oben finden dann heisse Kämpfe zwischen den Reibenhauern statt. Robell hat vortrefflich den Eintritt von Einsiedler-Gams und Hirschen in die Brunnzeit charakterisiert:

„Ein alter Gamsbock, ein alter Hirsch,
Die spielen den Einsiedler gern,
Sie weilen beschaulich am stillen Ort
Und bleiben dem Rudel fern.
Wird aber am Wald des Herbstes Braut
Vielfarbig aufgerollt,
Und kommt für die Hochzeitsfeier der Tag,
Und schimmern die Lärchen im Gold,
Dann lassen sie eiligt die Einsiedelei
Und sind wieder schneidig und jung,
Und sind die ersten im Tanze;
Sah's oft mit Verwunderung.“

Ueber all diese Jägerfreuden, die der Monat November bringt, vergißt der weidgerechte Jäger nicht den Beginn der Wildfütterung, denn „kein Jäger — kein Jäger!“ Weidmannsbrü!

Die Frau und der Sport.

Ein kritische Betrachtung.

Von Egon Kähler.

(Nachdruck verboten.)

In den letzten Jahren hat der Frauensport einen großen berrachenden Aufschwung genommen. Ohne Zweifel ist diese stärkere Beschäftigung der Frauenwelt mit dem Sport bisher sehr segensreiche Wirkungen gehabt. Wir Stolz und Freude sehen wir eine Frauengeneration heranwachsen, die in Folge der Sportausübung ausgeglichener körperliche und seelische Vorzüge besitzt. Aber wie weit ist, ist leider auch viel Schattens. So kann es nicht anders sein, daß leider auch der Frauensport mitunter zu bedenklichen Anlässen gibt.

So verbiert es beispielsweise eine ernste Beachtung, daß viele Frauen ihre Sportbegeisterung zu sehr abtreiben zum Schaden ihrer sonstigen fräulichen Eigenschaften im besonderen und ihrer körperlichen und seelischen Verfassung im Allgemeinen. Der Sport sollte für die Frau im allgemeinen nicht mehr und nicht weniger sein, als ein Mittel zum Zweck der Gesundheit und die Schönheit ihres Körpers zu erhöhen und zu erhalten und ihre Entschlußkraft und geistige Spannkraft zu bilden und zu stärken. Wird aber die sportliche Betätigung der Frau übertrieben, so kann nur körperlicher und seelischer Schaden die Folge sein. Das gilt vor allem vom Uebertraining. Manche Frau glaubt, daß es notwendig sei, sowohl zur Erzielung der berühmten schlanken Linie, als auch zur Erreichung gewisser sportlicher Höchstleistungen ein hartes Abtrainieren ihres Körpergewichts vornehmen zu müssen. Ein solches Abtrainieren ist schon für einen Mann gefährlich, noch viel mehr aber für die Frau, deren viel weniger widerstandsfähige Körperkonstitution und deren besonderen Eigenarten hier berücksichtigt werden müssen. Das Abtrainieren kann hier zu einem dauernden körperlichen Schaden führen.

Es ist sehr schön, wenn Frauen im Sport Rekorde erringen. Im Durchschnitt aber soll die sporttreibende Frau es nicht unbedingt darauf ansetzen, Rekordjägerin zu sein. Ausgenommen davon sind einige Sportarten, wie beispielsweise Tennis. Sonst aber ist die Rekordjagd für die Frau nicht empfehlenswert. Das muß gesagt werden, trotz aller Hochachtung, die man vor den Damen haben muß, die unsere deutschen Frauensportrekorde halten. Sie sind aber gleich wohl als Ausnahme zu bezeichnen.

So viele Sportarten, in die Frau auch schon erobert haben mag, so darf doch kein Zweifel darüber wachen, daß es auch Sportarten gibt, die ihr verschlossen sind und die ihr wohl auch immer verschlossen bleiben werden. Dazu gehört vor allem das Boxen und das Ringen. Das sind ausgesprochene männliche Sportarten, zu deren Ausübung eine gewisse Robustheit, ja Brutalität gehört. Eigenschaften, die ganz und gar nicht in der Frau liegen. Ihre einseitige Ausübung durch eine Frau wird immer unweiblich wirken. Man denke nur an die schrecklichen Damenringkämpfe, wie man sie früher hier und da einmal zu sehen bekam, und man wird sich dieser Meinung anschließen müssen. Ihr Wert seelischer und körperlicher Erhaltung der Frau ist gleich null. Außerdem gibt es ja andere Sportarten genug, in denen sich die Frau betätigen kann. Glücklicherweise sind die



4. Fortsetzung. Nachdruck verboten

„Wie Sie wollen. Aber ich kann nicht verhehlen, daß sie mir mißtraute; sie mißtraute aller Welt — auch Ihnen, Herr von Rudow.“

„Mir?“

„Ja, Ihnen. Weshalb hätte sie sonst in ihrem Testament den Notar zum Sachwalter Fräulein Elfrides ernannt? Weshalb hätte sie überhaupt nötig gehabt, Sie, ihren Gatten, zu enterben?“

„Aber, Böhmer —“

„Ja, enterben! Denn Sie haben daselbe Recht an ihrem Vermögen wie Fräulein Elfride — und dann diese schäbige Abfindung Ihres Sohnes.“

Das war jetzt dem gutmütigen Herrn von Rudow zu viel. Er richtete sich energisch empor und sagte: „Ich muß denn doch sehr bitten, Herr Böhmer, in einem anderen Tone zu mir zu sprechen.“

„Es ist meine Art so. — Wenn Ihnen der Ton nicht paßt, kann ich ja gehen. Sehen Sie dann zu, wie Sie mit Ihrer Wirtschaft fertig werden. Fünfundzwanzig Jahre habe ich Ihnen treu und gewissenhaft gedient, da sollte einem ein derbes Wort nicht gleich übel genommen werden. — Noch dazu, wenn einem von Ihrer Familie so großes Unrecht geschehen ist wie mir. — Können Sie mir meine Tochter wiedergeben, Herr von Rudow?“

„Aber, lieber Böhmer, schweigen Sie doch von der unglückseligen Geschichte. Sie wissen, wie sehr wir alle darunter gelitten haben.“

„Ja — ja — aber ich am meisten. Sie war mein einziges Kind, Herr von Rudow!“

„Habe ich nicht auch meinen Sohn verloren, mein lieber Böhmer? — Da, nehmen Sie meine Hand! Ein raues, unbedachtes Wort soll uns nicht trennen — wir haben Freud und Leid miteinander getragen, fast ein Menschenalter hindurch — ich denke, wir bleiben zusammen.“

„Ich danke Ihnen, Herr von Rudow! Gut, ich will bleiben — wohin soll ich einsamer alter Kerl denn auch gehen? Ich habe nichts — keine Familie — keine Heimat mehr.“

„Rudow ist Ihre Heimat, lieber Freund! Und was das andere betrifft — das größte Leid, das wir beide gemeinsam tragen müssen — wer weiß, vielleicht läßt sich das mit der Zeit auch wieder gutmachen.“

„Für dieses Wort danke ich Ihnen von ganzem Herzen“, sagte der Inspektor, scheinbar tief ergriffen. „Wenn Sie vergessen und vergeben können, so kann ich's auch — und was ich tun kann, soll geschehen, um alte Schuld gutzumachen.“

Die beiden alten Männer schüttelten einander die Hände. Die Eintracht war wieder hergestellt. Die Warnung seiner sterbenden Gattin hatte Herr von Rudow vergessen, er sah in keines Herzens Gutmütigkeit in Böhmer nur den einsamen alten Mann, der ihm jahrelang treu gedient und den sein Sohn schwer in seiner Familienehre gekränkt hatte.

Böhmer aber war flug genug, kein brutales Wesen unter einer gewissen Sentimentalität zu verbergen.

Nach einer Weile des ernststen Schweigens sagte der Inspektor, auf die Wirtschaftsbücher weisend:

„Und was soll mit denen da geschehen?“

„Um — mit den Büchern? — Ja — lieber Böhmer — ich muß Ihnen offen sagen, daß ich in diesen Tagen nicht dazu kommen werde, die Bücher durchzusehen. Nehmen Sie sie also nur wieder mit, ich werde sie mir gelegentlich zurück erbitten. Sie sind ja in bester Ordnung und in guten Händen.“

„Ich werde Ihr Vertrauen nicht täuschen, Herr von Rudow!“

„Ich zweifle nicht im geringsten daran, lieber Böhmer! Also, das wäre in Ordnung und wir sind wieder einig.“

„Lebte der gute Herr von Rudow, erleichtert aufatmend, hinstu. Auf Wiedersehen, lieber Freund — auf Wiedersehen!“

Der Inspektor packte seine Bücher zusammen und entfernte sich, während ein spöttisches Lächeln seine bärtigen Lippen umspielte.

Als er draußen war, murmelte er: „Wenn du die Bücher jemals wieder siehst, will ich mich hängen lassen.“

Herr von Rudow saß aufatmend in einen Sessel und flüsterte: „Diese schrecklichen Sorgen — diese entsetzlichen Bücher. — Welches Glück, daß ich mich auf Böhmer verlassen kann — ich will diese schrecklichen Bücher nicht wieder sehen.“

Eine kunstvolle Uhr aus dem 17. Jahrhundert schlug mit jenem Klang die volle Stunde; der alte Mann lauschte entzückt und faltete die Hände wie im Gebet — vergessen waren alle Sorgen.

III.

Etwa zwei Jahre waren vergangen. Es war wieder die Zeit der Ernte, Knechte und Mägde waren eifrig beschäftigt, die dufende Ernte auf die Wägen zu laden und in die Scheunen zu führen. Das Wetter begünstigte die Arbeit; wolkenlos wölbte sich der klare Junihimmel über den Feldern, über Wiesen und Wald, und strahlender Sonnenschein erhellte selbst die düstersten Winkel. Der würzige Duft des Heues erfüllte die Luft, Fint und Amel sangen im Walde, die Lerche schwebte auf zum Himmel, höher und höher steigend und ihre jubelnden Triller schmetternd.

Am Rande des Waldes stand Elfride und blickte zu den auf den Wiesen arbeitenden Leuten hinüber. Sie hatte die Trauerkleidung vor kurzer Zeit abgelegt und trug jetzt ein einfaches weißes Kleid, das ein breites, schwarzes Seidenband als Gürtel zusammenhielt.

Die verfloßene Zeit hatte eine große Veränderung mit dem Mädchen vorgenommen. Aus dem etwas hageren Bäckisch war eine schlante Dame in der ersten Blüte der Jugend geworden. Nur eines paßte nicht zu dieser jugendfrischen, anmutigen Erscheinung: der ernste, fast sorgenvolle Ausdruck ihres lieblichen Gesichtes. Selbst heute, an dem vom Sonnengold durchfluteten Junitage, wollte dieser ernste Ausdruck von ihrer Stirn und aus ihren Augen nicht weichen. Doch ja — jetzt leuchtete es in ihren blauen Augen auf und eine zarte Röte überhauchte ihre Wangen. Ein junger Mann trat aus der Gruppe der arbeitenden Leute heraus und näherte sich ihr, indem er höflich grüßend den Strohhut abnahm, der kein hübsches, offenes, sonnenverbranntes Gesicht beschattete. (Fortsetzung folgt.)